

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Kautionshypotheken.

Nach dem Vorbilde des landwirthschaftlichen Kreditvereins für Sachsen haben, wie Anton Tausche („W. L. Z.“) auseinandersetzt, in Böhmen der Tachauer „Spar- und Vorschussverein“ und die „Bodenkredit-Gesellschaft“ in Prag sogenannte „Kautionshypotheken“ eingeführt, welche den Zweck verfolgen, daß der Landwirth in Fällen vorübergehenden Bedarfs Geld rasch erhalten könne.

Diese Einrichtung besteht in der Gewährung von hypothekarisch sichergestellten Krediten; es wird also nicht eine Sicherstellung für eine bestimmte, schon bestehende Schuld geleistet, sondern nur für einen Kredit, von welchem nach Belieben Gebrauch gemacht werden kann. Der betreffende Landwirth kann die erhaltenen Vorschüsse zurückzahlen und wieder erheben, kurz sich auf Jahre hinaus eine Quelle für momentanen Geldbedarf sichern, also zu jeder Zeit, zum Saatgutankauf, zur Anschaffung von künstlichem Dünger, von Maschinen, zur Vornahme kleinerer Bauten und Meliorationen, zur Ernte und zu sonstigen viel Bohn verschlingenden Arbeitsperioden u. s. w. das nöthige Betriebskapital sich verschaffen, da es ihm immer freisteht, nach Rückzahlung der einmal erhobenen Kreditsumme, auf Grundlage der bleibenden Sicherstellung derselben, bei jeder vor kommenden Gelegenheit von Neuem den benötigten Geldbedarf zu erheben. Die Kautionshypothek wird im Grund- oder Hypothekenbuche erst dann gelöscht, wenn der Besteller von dem ihm eröffneten Kredit weiterhin keinen Gebrauch machen will. Der Grundbesitzer hat jedoch nicht den sichergestellten Kreditbetrag zu verginsen, sondern nur jene Summe, und zwar ohne Provision, die er wirklich erhoben hat, und nur auf so lange, als er sie behält, bez. nicht zurückgezahlt hat.

Dieser Modus der Geldbeschaffung hat nun für den Landwirth sehr viele Vortheile.

Derzeit ist der Landwirth meist nur gegen Wechsel — der erste Schritt zum Untergang — und im besten Falle gegen Wechsel mit Bürgschaft in der Lage, sich vorübergehend Geld zu verschaffen. Das alles ist umständlich und kostspielig. Wird das Wechselgeschäft bei einem Privaten oder gar bei einem Bucherer gemacht, so ist es stets als gefährlich, im letzteren Falle als reiner Selbstmord zu bezeichnen. Darum ist zu wünschen, daß nicht nur alle größeren Geldinstitute, sondern auch alle das Hypothekengeschäft betreibenden kleineren Anstalten, besonders in Landstädten, diesen Darlehensmodus baldigst einführen, um den Landwirthen vorübergehend billiges Geld zu verschaffen; wir wissen ja, daß oft die größten Hypothekenschulden, die meisten Zwangsverkäufe aus kleinen Darlehen herausgewachsen sind, deren unzumuthige, gefährliche Form und Kostspieligkeit die Grundlage für alles weitere Mißgeschick abgegeben haben.

In der ganzen Organisation des landwirthschaftlichen Kreditvereines für Sachsen macht sich das Bestreben geltend, an Regiekosten soviel als möglich zu sparen; es wird jedoch dafür gesorgt, daß die Bürgschaften für die Einleger und Mitglieder möglichst sicher seien. So ist z. B. die Bestimmung getroffen, daß die Abschätzung der Grundstücke, der Pfandobjekte, nur durch Vereinsmitglieder, die im Orte oder in der Nähe wohnen und welche vom Direktorium hiezu Auftrag erhalten, vorgenommen werden kann; eine Taxation von Sachverständigen, welche nicht Mitglieder des Vereines sind, daher auch für die Vereinspassiven nicht zu haften haben, darf der Kreditgewährung nicht zu Grunde gelegt werden. Mitglieder des Vereines können jedoch nur Grundbesitzer werden, denen hiemit auch die Haftung für entstehende Verluste erwächst. Verluste sind jedoch geradezu undenkbar, nachdem der reelle Werth des verpfändeten Grundes und Bodens vielfach höher ist, als die Stamm-

und sonstigen Einlagen betragen. So konnte z. B. das Kriegsjahr 1870/71 den Cours der Pfandbriefe nur um 1% herabdrücken, während wir doch wissen, wie sehr derlei Papiere in solcher Zeit oder bei ähnlichen Krisen anderwärts schwanken.

Aus alledem folgt, daß man bei uns endlich mit der bloß akademischen Erörterung der landwirthschaftlichen Kreditfrage aufhören und auf Grund anderwärtiger Erfahrungen und Erfolge trachten sollte, brauchbare Einrichtungen zu schaffen. Als Grundsatz müßte jedoch gelten, daß dieselben nur für besitzende Landwirthe geschaffen werden, und daß die Bürgschaft für alle Einlagen, überhaupt für Bestand und Erfolg der Anstalt nur in Grund und Boden gefunden werden darf. Es müssen durch Errichtung solcher zweckmäßigen Kreditsinrichtungen einige der vielen und mannigfachen Ursachen beseitigt werden, welche Mißthum daran sind, daß der bäuerliche Besitz so tief verschuldet ist und unter den hieraus entspringenden Verpflichtungen zusammenzubrechen droht. Das Mittel sind die Genossenschaften, bez. Kreditvereine, denen staatslicherseits natürlich alle jene Rechte und Begünstigungen eingeräumt werden müßten, wie sie zur Entfaltung einer gedeihlichen Wirksamkeit nöthig sind.

Zur Geschichte des Tages.

Die Rechte will auch die Verhandlungen der Landtage benützen, um so viel als möglich für die „Versöhnung“ herauszuschlagen. Da sich deshalb ein gemeinsames Vorgehen als dringend empfiehlt, so werden die Führer dieser Partei Anfangs September in Wien zusammenzutreffen, um den Plan zu verabreden. Die deutsch-freisinnige Partei dürfte behufs gemeinsamer Abwehr und gemeinsamen Angriffs gleichfalls einen Führertag beschicken.

Slavische Umtriebe in Ungarn mit russischem Gelde? Ein geheimes

Denkleton.

Die falsche Prinzessin.

Eine Kriminalgeschichte.

(Fortsetzung.)

Annella stand still, aber nicht erschreckt; denn in jenem einen momentanen Lichtschimmer hatte sie auf einer Anhöhe weit nach Westen die weißen Schornsteine eines Herrenhauses gesehen.

Sie begann den Hügel hinaufzusteigen. Als sie den Gipfel des Hügel erreichte, sah sie sich von der niedrigen Steinmauer aufgehalten, welche den an das Haus stoßenden Park einzuschließen schien. Diese Mauer zur Richtschnur nehmend, folgte sie derselben, in der Hoffnung, daß sie sie endlich an die Pforte des Wildparks händelns bringen würde. Sie dicht an die Mauer haltend und schnell gehend, kam sie in der That an die Pforte und unbeachtet nach dem Hintertheil des Hauses.

Hier waren die Fenster gleichfalls alle erleuchtet, und einige derselben waren so nahe am Boden, daß Annella in Versuchung gerieth, einen Blick auf die Bewohner zu werfen, ehe sie um Einlaß klopfte.

Es war ein trauliches Wohnzimmer, warm, erleuchtet.

Am Tische saßen zwei Personen — ein großer, magerer, grauhaariger alter Mann, und eine kleine, dicke, blondhaarige alte Frau.

Sie sahen so glücklich aus, daß Annella nicht umhin konnte, sich an der Fensterschwelle zu halten und auf ihr Gesicht zu blicken, bis die Frau, ihre Augen zum Fenster erhebend, zurückfuhr, einen Schrei ausstieß und Messer und Gabel fallen ließ.

Und in demselben Augenblick sank Annella, ihren Augen entweichend, auf die Kellertür nieder.

Aber bald hörte sie eine Bewegung in dem Zimmer über ihrem Kopfe, dann das Öffnen einer Thür zur Linken und das Knistern eines Fußtrittes durch das Gesträuch. Und im nächsten Augenblick fühlte sie sich unsanft angefaßt und auf ihre Fäße gesetzt, während eine raue Hand das Licht einer Blendlaterne ihr gerade ins Gesicht scheinen ließ, und eine harte Stimme fragte:

„Wer seid Ihr?“

„Annella Wilder!“ leuchtete das Mädchen, als sie den großen, mageren, grauhaarigen alten Mann erkannte, den sie bei seinem Abendessen beobachtet hatte.

„Aus welchem Hafen?“ fragte der letztere.

„Ich weiß nicht, mein Herr“, antwortete Annella verwirrt.

„Wohin bestimmt?“

„Ich verstehe Sie nicht, mein Herr.“

„Wer ist Euer Schiffsherr?“

„Ich kann es Ihnen wirklich nicht sagen, mein Herr.“

„Dann kommt mit zum Admiral! Wir wollen sehen, ob wir Euch nicht zwingen können, Eure Farben zu zeigen. Wir können keine piratenhaft aussehenden Fahrzeuge hier umherkreuzen lassen, ohne ihre Kaperbriefe nachzusehen! also will ich Euch eben ins Schlepptau nehmen und Euch in den Hafen schleppen, an die Seite des Admirals“, sagte der Raus, indem er seine Brille festhielt und sie durch den Hintereingang in das Haus zog.

Zwölftes Kapitel.

Ungefähr drei Meilen westlich von Allworth Abbey, auf einer die Meeresküste beherrschenden Höhe, lag das Anchorage, der Wohnsitz des Admirals Fra Brunton.

Unmittelbar unter dieser Klippe nistete das Fischerbörsechen Abbeypport mit seinem einzigen bescheidenen Wirthshause, das Flaggenschiff genannt, welches von Tom Tows, einem ehemaligen Hochbootmann, gehalten und von dem

Rundschreiben des Ministeriums an die Obergespänner behauptet dies und nennt Janatseff als die Quelle, aus welcher die Gelder fließen. Die Regierungsblätter in Pest läugnen zwar, daß ein solches Schreiben an die politischen Behörden gerichtet worden; allein da sogar der Wortlaut desselben vorliegt, wird nach der Enthüllung die Verneinung wohl damit erklärt, daß Ungarn eine diplomatische Verwicklung befürchtet.

Der Anschluß Italiens an das Bündniß Oesterreich-Ungarns und Deutschlands dürfte sich nun doch vollziehen. Nördlich der Alpen wurde von der unabhängigen Presse als Vorbedingung dieses Anschlusses erklärt, daß Italien den ersten Schritt thun müsse. König Humbert soll nur den „rein persönlichen“ Wunsch ausgedrückt haben, die Herrscher von Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu besuchen.

Die britische Elle hat diesmal Frankreich unrichtig gemessen. Die Einwilligung zum Vorgehen in Tunis wurde gegeben in der Absicht, die Verhandlungen über den Zollvertrag nicht zu stören; jetzt aber, nachdem Frankreich alle Vorbereitungen getroffen, Anfangs September die Aktion gegen die Ausländer zu beginnen, hat Paris die Verhandlungen mit England schroff abgebrochen.

Vermischte Nachrichten.

(Ansiedlung jüdischer Landwirthe in Nordamerika.) Die Union der israelitischen Gemeinden in Amerika hat in ihrem Jahreskonvent beschlossen, 500.000 Dollars aufzubringen, um die Ansiedlung jüdischer Landwirthe in den Vereinigten Staaten zu befördern. Der akzeptirte Plan ist, daß jeder Ansiedler für die Dauer von sieben Jahren die freie Nutzung von hundert Acres Land bekommen soll. Die ersten fünf Jahre dieser Periode sollen dem Ansiedler dazu dienen, genug Geld zu verdienen, um während der letzten zwei Jahre das Land, das er bebaut, käuflich erwerben zu können. Um die Ansiedler in den Stand zu setzen, den Boden gehörig benutzen zu können, soll denselben die Summe von 750 Dollars in Farm-Inventar, Sämereien und, wenn es verlangt wird, in Kleidungsstücken vorgeschossen werden. Die Summe von 750 Dollars muß nach Verlauf von sieben Jahren ebenfalls der Union zurückbezahlt werden. Wenn der Ansiedler nach Verlauf von sieben Jahren diesen Verpflichtungen nachgekommen ist, soll er eine Besitzurkunde bekommen, doch muß er sich für sich, seine Erben oder Verwalter verbindlich machen, 10 von diesen 100 Acres stets als Waldland zu erhalten. Die Ausföhrung dieses Planes, Israeliten zu Ackerbauern zu

machen, wurde einem Comité übergeben. — Dezeichnend für den Fanatismus der Temperenzler ist es, daß dieselben das „Weiße Haus“ mit telegraphischen Vorstellungen förmlich besürmen, daß dem Präsidenten ferner kein Rum mehr verabreicht werden soll. Bekanntlich wurde das Leben des Präsidenten bisher größtentheils durch alten Rum erhalten. — In Utah ist am 16. Juli „Präsident“ Joseph Young, ein Bruder des verstorbenen Brigham Young, im Alter von 84 Jahren aus dem Leben geschieden.

(Wie man früher Hofmedikus wurde.) Die „St. Petersb. Ztg.“ weiß zu erzählen: Im Inventar der königlichen Rüstkammer zu Berlin aus dem Jahre 1718 ist unter Anderm ein Nischswert beschrieben, auf dessen Klinge die Jahreszahl 1602 eingegraben ist. Dabei wird bemerkt, daß mit demselben der Scharfrichter Martin Koblenz hundertdreißig Personen dekollirt hat, sein Vater neunzehn und sein Großvater achtundsechzig. Da S. M. der König den Koblenz aus besonderer Gnade zu Dero Hof-Medico gemacht, hat er dies Schwert S. M. präsentiert und ist es zur Rüstkammer geliefert am 2. Mai 1703. Zwei andere Nischswörter mit den Jahreszahlen 1542 und 1618, welche demselben Hof-Medikus gehörten, kamen auf die Rüstkammer am 20. November 1709. Wahrscheinlich gingen diese drei Nischswörter im Oktober 1760 verloren, als der russische Generalmajor Reichsgraf v. Tollen die in der Rüstkammer sowie im Zeughaufe befindlichen Gegenstände als Kriegsbeute fort-schleppte. Hiezu wäre zu bemerken, daß in früheren Zeiten, als die Aerzte noch selten waren, die Scharfrichter sich oft mit Kuren an Menschen und Vieh abgaben und Manche von ihnen durch ihre praktischen Kenntnisse, namentlich als Wundärzte, sich eines gewissen Rufes erfreuten. Ein Avancement vom Scharfrichter zum Hof-Medikus, und noch dazu am preussischen Hofe, dürfte jedoch wohl einzig in seiner Art sein.

(Italienische Steuerzahler.) Ein trauriger Vorfall, welcher beweist, daß auch die Geduld italienischer Steuerzahler eine Grenze haben kann, wird aus Sardinien gemeldet. In dem Dorfe Sanluri bei Cagliari hatte sich in Folge schlechter Kommunal-Verwaltung ein Defizit von etwa 30.000 Lire herausgestellt, welches durch Erhöhung der Kommunal-Steuern gedeckt werden sollte. Die Gemeindeglieder fügten sich, wie gewöhnlich, mit Resignation in das Opfer; aber die Geduld wurde ausgereizt, als sie erfuhren, daß mehrere Gemeindeglieder stücke veräußert und einigen Privilegirten Zuschläge werden sollten. Ein Haufe der Dörfler begab sich zu dem Steuereintreiber, um unter Drohungen die Zurückstellung der Quoten der Steuer-Erhöhung zu fordern; Andere über-

fielen das Haus des Ex-Bürgermeisters, dem man die Hauptschuld an der finanziellen Nothlage beimaß, und tödteten den Unglücklichen durch Stockschläge. Das Herbeileilen zweier Carabinieri, welche einen der Tobenden verhafteten, vergrößerte die Aufregung. Es kam zum Handgemenge, in welchem die beiden Wächter des Gesetzes und etwa zwanzig Bauern verwundet wurden. Viele Einwohner verließen aus Furcht den Ort, um sich in das Kastell oder nach Cagliari zu retten, in erster Linie sämtliche Gemeinderäthe und die Mitglieder der Domonial-Kommission, welche für ihr Leben fürchten mußten. Die Auführer hatten den Telegraphendraht zerschnitten, doch trafen bald von den Nachbarorten Carabinieri und von Cagliari eine Kompagnie Soldaten, sowie ein Polizei-Offizier und der Untersuchungsrichter ein, worauf zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden.

(Ergötzliche Druckfehler.) Nach dem Friedensschluß von 1871 berichtete ein Berliner Blatt von einer jungen Dame, welche mit dem Eisernen Kreuz geschmückt worden sei, und schloß den Bericht mit folgenden Worten: „Eine Dame erregte wegen ihres seltenen Schmuzes allgemeine Aufmerksamkeit.“ Daß es anstatt Schmuzes — Schmudes heißen soll, hatte der Korrektor übersehen, und der Kobold im Setzfaß lachte sich ins Fäustchen und mit ihm lachten die Tausende, welche es lasen. Was ist aber ein solcher Druckfehler im Vergleich damit, daß ein anderes Blatt erwähnt, daß Se. Majestät bei der Durchreise von den Wällen der Festung mit Salatschüssen (anstatt Salut-schüssen) begrüßt wurde, und bei der Schilderung des zu Ehren der Majestät veranstalteten Gartenfestes mittheilte, daß Tausende von Lumpen (anstatt Lampen) dem Garten ein feenhaftes Aussehen verliehen? Was soll man von einer Aktiengesellschaft halten, welche, nachdem die Aktionäre die erste Rate eingezahlt haben, mittheilt, der Rest des Betruges (anstatt des Betruges) werde nächstens erhoben werden? Und wer vermöchte ernst zu bleiben, wenn er in dem Nekrolog eines Musikers liest, daß derselbe jahrelang gedubelt (anstatt geduldet), oder daß der Gesangsverein „Arion“ seinen Verstand (anstatt Vorstand) verloren? In einem andern Blatte stand in einem Berichte über die Eröffnung des Landtages zu lesen: „Gleich nach Beginn der Sitzung fand die Beerdigung (anstatt Beeidigung) sämtlicher Mitglieder statt“, und wieder ein anderes Blatt, daß die Mehrzahl der Mitglieder des Landtages für unbedingte Pressefreiheit (anstatt Pressefreiheit) sei. „Nur durch die Kirche führt der Weg zu meiner Tochter“, soll in einem Roman ein Vater erklären; der kleine Sehtensel aber spielt dem Seher falsche Buchstaben in die Hand, und es

Rüchencabinet des Admirals freigebig begünstigt wurde.

Admiral Fra Brunton war ursprünglich ein Mann aus dem Volke. Durch Talent, Muth und Glück hatte er sich von dem niedrigsten Posten in der Marine zu seiner jetzigen hohen Stellung aufgeschwungen.

In dem reifen Alter von vierzig Jahren heiratete er das einzige Kind und die Erbin eines reichen Citybankiers, welche ihm eine halbe Million Pfund Sterling, die Schönheit einer Venus und das Temperament einer Antippe als Mitgift brachte.

Von einem Theile des Geldes kaufte er die prächtige Besitzung des Anchorage, und mit der Dame führte er ein glückliches Leben von zwölf Jahren, an dessen Ende sie sich zu Tode tobte, und ihm als Vermächtniß eine zehnjährige Tochter, nach ihrer Mutter Eleonore genannt, hinterließ.

Der Admiral wagte sich nicht noch einmal auf das gefährliche Meer der Ehe, sondern nahm seine verwitwete Mutter in sein Haus, die junge Dame in ihre Obhut zu nehmen, und engagierte eine französische Gouvernante, um ihrer Erziehung vorzustehen. Aber eine einfältige, altmodische Dame und eine gewissenlose Abenteuerin waren nicht gerade die besten Führerinnen für ein eigenwilliges Mädchen.

Und so geschah es, daß, als Miß Anna Eleonore etwa sechzehn Jahre alt war, während ihr Vater zur See und sie selbst mit ihrer Großmutter und ihrer Erzieherin zu Brighton war, sie zufällig die Bekanntschaft eines jungen Hufarenleutnants machte, dessen Regiment in der benachbarten Kaserne lag. Mit dem Einverständnis der französischen Erzieherin, welche schwer dafür bezahlt wurde, traf der junge Offizier häufig mit der kleinen Erbin zusammen, mit der er endlich nach Gretna Green entfloh, wo sie getraut wurden.

Wenn statt der romantischen Liebe, welche die beiden jungen Leute mißleitete, Vermögen der Zweck des Leutnants gewesen wäre, so mußte er schmerzlich enttäuscht werden, denn als der Kapitän von der Küste Afrika's zurückkehrte und von der Flücklingsheirat hörte, entriß er seine Tochter und seinen Schwieger-sohn, und verbot, ihren Namen je in seiner Gegenwart zu erwähnen.

Unter der Dienerschaft des Anchorage verblieben zwei besondere Erwähnung — Mr. Jessup, ehemals im Dienste Ihrer Majestät, jetzt in dem des Admirals Sir Fra Brunton, bei dem er die Stelle eines vertrauten Dieners versah, und Mißreß Barbara Broadbides, die Haushälterin.

Jessup war groß, mager, blaß und grau-

haarig von Körper, und beschränkt, vorurtheilsvoll und absprechend von Geist.

Mrs. Broadbides war klein, dick, rosig und blond von Körper, und hochherzig, wohlwollend und willfährig an Gemüthsart. Wie zu erwarten war, bestand eine starke Anziehung der Gegensätze zwischen diesen beiden verschiedenen Naturen, welche zu einem Eheversprechen führte, das nach dem Tode des Admirals und seiner Mutter und Großmutter vollzogen werden sollte; da aber die Sibyllen und ihr Abkömmling in „die langwierige Krankheit eines ewigen Lebens“ gefallen waren, so wurden Jessup und Mrs. Broadbides alt als verlobte Liebende.

So, mit der nothwendigen Anzahl männlicher und weiblicher Diensthoten, war der Haushalt des Admirals Sir Fra Brunton zu der Zeit beschaffen, als er die italienische Prinzessin einlud, sein Haus mit ihrer Gegenwart zu bereichern.

Sie wurde von den beiden alten Damen empfangen, welche in die Halle herausgekommen waren, um ihren Gast zu bewillkommen. „Madame Pezzilini“, sagte der Admiral mit förmlicher Höflichkeit, „wollen Eure Hoheit mir erlauben, Ihnen meine Großmutter Mrs. Stillton, und meine Mutter Mrs. Brunton vorzustellen.“

„Meine Damen, meine gütigen Freundin-

hieß nun: „Nur durch die Küche führt zc.“ Auch Goethe mußte es sich gefallen lassen, in Folge eines Druckfehlers ein bieder Fürst (anstatt Dichterfürst) genannt zu werden; ebenso wie die Primadonna in dem Theaterbericht mit Entsetzen liest, daß sie in der neuen Oper eine kunstvoll gekleidete (anstatt gekleidete) Robe getragen, oder daß sie ihres Vaters (anstatt Vaters) wegen verhindert worden ist, in ihrer Glanzrolle aufzutreten. Sie muß den Roboldstreich ebenso ruhig hinnehmen, wie der Strafrichter, welcher in einen Scharfrichter verwandelt wurde, oder wie der Behrer der Schreibkunst, welcher sich als Behrer der Schreibkunst im Intelligenzblatt annonceirte.

(Geschichte der Postkarte.) Der Berliner Postsekretär H. Unger veröffentlicht Beiträge zur „Geschichte der Postkarte (Korrespondenz-Karte) mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands“. Die erste Idee zur Einführung der Postkarten ist von dem jetzigen Leiter des deutschen Reichs-Postwesens, Staatssekretär Dr. Stephan, ausgegangen. Seine Denkschrift datirt vom Oktober 1865. Sie kam in Karlsruhe auf der fünften Postkonferenz zur Sprache und erweckte das besondere Interesse des Sektionsrathes Kolbensteiner, des späteren österreichischen General-Post- und Telegraphen-Direktors. Durch dessen Einfluß trat die Postkarten-Einrichtung für die österreichisch-ungarische Monarchie am 1. Oktober 1869 ins Leben. Der sofortige Konsum in Oesterreich stellte sich für ein einziges Quartal auf 2.930.000 Stück. Deutschland führte die Postkarte im Juni 1870 ein. Die erste Ausgabe der norddeutschen Postkarten fand in Berlin am 25. Juni 1870 statt; an diesem Tage wurden allein in Berlin 45.468 Stück abgesetzt; in noch nicht zwei Monaten waren zwei Millionen ausgegeben. Dem Beispiele Oesterreichs und Norddeutschlands folgten nach und nach die übrigen Staaten der Welt. Die Karten kamen gerade zur rechten Zeit; welchen Segen sie gestiftet haben, wissen Alle zu erzählen, die 1870 in den Krieg zogen. Zehn Millionen Karten gingen von hier an die Armee und von der Armee nach Deutschland zurück. Die französische Regierung der nationalen Verteidigung folgte am 29. September 1870 sofort dem Beispiele Deutschlands; dann kamen nach dem Kriege die französischen Karten wieder in Fortfall, und erst 1873 wurden sie wieder eingeführt. Den stärksten Konsum an Postkarten hat verhältnißmäßig unstreitig die amerikanische Union. Zu den einfachen Postkarten kamen bald solche mit Antwortkarten. Durch die billigen Postkarten hat sich die Korrespondenz zu Gunsten der Staatskassen wesentlich gehoben. Im Jahre 1872 expedirte die deutsche Reichspost 307.042.000 Briefe und 7.727.833 Karten, im Jahre 1873 337.567.392 Briefe und 24.955.986

Karten. Augenblicklich haben wir auch Beisp. Karten in 44 Staaten; 73 Länder der Erde korrespondiren auf Karten; zwischen Deutschland und anderen Staaten bestand 1879 ein Kartenverkehr von 16.614.000 Stück gegen 14.096.000 Stück im Jahre 1878; er entsprach also eine Zunahme von 2 1/2 Millionen Stück. In Europa gelangen jetzt 350 Millionen Postkarten zur Versendung; in Amerika bezieht sich ihr Verbrauch allein in den Vereinigten Staaten im Jahre auf rund 230 Millionen. Von den 350 Millionen Postkarten Europas beförderte die deutsche Reichspost im Jahre 1879 122.747.000 Stück, worunter mehr als 16 Millionen Stadtpostkarten sich befanden. Zur Deckung dieses Bedarfes liefert die Reichsdruckerei in Berlin durchschnittlich täglich 400.000 Formulare im Gewichte von 1360 Kilogramm; bei ihrer Herstellung sind nicht weniger als 28 Personen, drei Schnellpressen und zwei Dampfschneidemaschinen thätig. Bei dieser Gelegenheit wollen wir unserem Bedauern Ausdruck geben, daß die österreichische Korrespondenz-Karte, welche die erste in Europa war, gegenwärtig das schlechteste Material und die unpraktischste Form hat; in dieser Richtung hat sich Oesterreich von allen Staaten überlagern lassen.

(Erntebereich.) Dem Erntebereich des Ackerbauministeriums, nach dem Stande Mitte August, entnehmen wir Folgendes: „Der zu Anfang des Monats eingetretene Witterungsumschlag kam in hohem Grade erwünscht, da insbesondere Hadsfrüchte bereits vielfach zu Beförderung Anlaß gegeben hatten. Doch haben sich letztere nur theilweise, nämlich in Südtirol und Dalmatien, verwirklicht. Die Ernte-Ergebnisse, beziehungsweise Ausichten, lassen sich folgendermaßen charakterisiren: Die Weizen- und Roggen-Ernte kann man bis jetzt in ganz Oesterreich als „gut mittel“ bezeichnen. — Gerste lieferte im Ganzen eine „gute“ Ernte. Die Hafer-Ernte, von welcher Mitte August noch viel theils stand, theils geschnitten auf dem Felde lag, dürfte etwas „über mittel“ ausfallen. Mais dürfte in Folge der großen Hitze und andauernden Dürre in Dalmatien und Südtirol nur eine sehr schlechte Ernte liefern, hat sich aber in Krain und in den anderen Ländern fast überall erholt; das Total-Ergebnis der Ernte dürfte sich wahrscheinlich noch auf „nahezu mittel“ stellen. Buchweizen, durch die letzten Regen sehr gefördert, steht in Niederösterreich, wo derselbe als zweite Frucht nur vereinzelt mährathen ist, in Steiermark, Kärnten, Krain und der Bukowina „befriedigend“, ebenso theilweise in Galizien. In einzelnen Gebieten hatte die Ernte Mitte August bereits begonnen. Ueber Rüben und Kartoffel lauten die Nachrichten übereinstimmend dahin,

daß beide Fruchtgattungen durch die Dürre gefährdet waren, jedoch fast allenthalben bereits besser stehen. Der Ertrag beider Früchte dürfte sich auf „mittel“ stellen. Ueber Klee und Hanf liegen keine neueren wesentlichen Mittheilungen vor. Hopfen, theilweise schon gepflückt, liefert durchschnittlich eine Mittelernte. Grummet auf Kleeefeldern und Wiesen, vielfach bereits gemäht, lieferte in Folge der eingetretenen Regen dort, wo dieselben sich überhaupt noch rechtzeitig einstellten, etwas mehr, als erwartet wurde; gleichwohl wird der Durchschnittsertrag, ebenso wie jener von Grünfutter, „unter mittel“ bleiben. Die Nachrichten über Weinreben lauten nur aus einigen Theilen Südtirols, aus Dalmatien und Vorarlberg nicht sehr günstig. Aus allen übrigen Produktionsgebieten wird der Stand des Weinstockes sehr gelobt und darf man sich in Menge und Beschaffenheit ein sehr befriedigendes Ergebnis versprechen. Die Obsternte dürfte sich nach den die früheren Berichte leider bestätigenden Nachrichten über den traurigen Einfluß der Dürre, abgesehen von einzelnen Ausnahmen, im großen Durchschnitt als „unter mittel“ herausstellen. Rücksichtlich des Ertragnisses an Oliven sind die ohnehin schon auf ein sehr bescheidenes Maß zurückgegangenen Erwartungen in Dalmatien noch mehr verschwunden. Die Ernte wird demnach als „schlechte“ zu bezeichnen sein.“

Marburger Berichte.

(Hohlgeschöß in Knabenhand.) Der achtzehnjährige Bauernsohn Johann Rarbusch und zwei kleinere Knaben von Präpola fanden auf dem Felde ziemlich weit vom Schießplatze der Artillerie ein Hohlgeschöß und trugen dasselbe in die Nähe des Dorfes, wo es bei näherer Untersuchung explodirte. Die Erde war in Folge dieser Explosion stark aufgewühlt und lagen in weitem Kreise die Sprengstücke herum. Dem Johann Rarbusch wurde eine Hand und ein Fuß weggerissen und die Brusthaut abgeschürft. Der jüngste Knabe — vier Jahre alt — wurde an den Füßen schwer, am Kopfe leicht verwundet. Die Verletzung des dritten Knaben ist nicht gefährlich.

(Verbot einer Massenversammlung.) Die slovenische Volksversammlung, welche am 8. September in Beltau unter freiem Himmel hätte stattfinden sollen, ist von der Bezirkshauptmannschaft verboten worden.

(Hagel.) In den Gegenden von Schönstein, Wölsan, Sonobitz und Rohitsch haben sich am 22. d. M. furchtbare Gewitter mit Hagel entladen.

(Für arme Schulkinder.) Am 22. d. M. haben in Neuhaus einige Kurgäste zum Besten armer Schulkinder ein Konzert gegeben, dessen Reinertrag sich auf 51 fl. beläuft.

(Liedertafel.) Die große Liedertafel in Mured, welche am vorigen Sonntag wegen sehr ungünstiger Witterung unterblieben, soll am 28. d. M. stattfinden. Das Programm hat eine Aenderung erlitten. Der Männerchor: „Grüß an Deutsch-Oesterreich“ wird nicht gesungen und kommt an seine Stelle der Männerchor: „So weit!“ von Engelsberg. Hat vielleicht die politische Behörde die fragliche Weglassung verfügt?

(Geschützübungen.) Auf dem Schießplatze der Artillerie (Beltauer Feld) sind sechs Offiziere und 360 Mann des 6. Feldartillerie-Regimentes von Graz angekommen.

Letzte Post.

In Przemyel wurden zwei russische Offiziere verhaftet, welche in Krakau und Lemberg die Eisenbahnen und Befestigungen studirt.

Nach einer Enthüllung der „Narodowa“ werden im Vorausschlag für Russisch-Polen alljährlich hunderttausend Rubel eingestellt, womit in jedem Bezirke Galiziens ein Agent bezahlt und die russenfreundliche Presse unterstützt wird.

In Leipzig wurden bereits 72 Sozialisten ausgewiesen, darunter 12 Gemeinderäthe dieser Stadt und der Umgebung.

In Moskau und Odessa werden alle Juden, welche das Recht des Aufenthaltes nicht besitzen, ausgetrieben.

nen“, sagte die Italienerin, „Sie sehen keine Prinzessin vor sich, sondern eine arme Witwe, welche nur ein zeitweiliges Asyl unter Ihrem gastfreundlichen Dache sucht.“

„Sie sind uns herzlich willkommen, Madame, sei es als die eine oder als die andere“, sagte Mrs. Stilton herzlich, ihr die Hand reichend.

„O, das sind Sie gewiß!“ stimmte Mrs. Brunton ein, die ihrige austretend.

Die Prinzessin ergriff und drückte diese ehrwürdigen Hände und war im Begriff, ihren Dank auszusprechen, als ein greller Blitzstrahl, von einem betäubenden Donnerschlag begleitet, und ein Windstoß, welcher das Haus zu erschüttern schien, sie auseinanderfahren ließ. Die Wirkung dieses Ausbruchs des Unwetters wurde um so stärker empfunden, da noch alle Fensterläden geöffnet waren.

Als das betäubende Getöse nachließ, wandte sich die alte Dame um und sagte:

„Kommt her, Broadbides, und führt diese Dame mit ihrem Mädchen in die Zimmerreihe im zweiten Stock rechts. Und wenn Ihr sie eingerichtet habt, so führt sie ins Gesellschaftszimmer zum Thee — der Herr sei uns gnädig!“

Der letzte Ausruf wurde durch einen schrecklichen Blitzstrahl hervorgerufen, welcher das Haus wie eine Feuerbrunst erhob, be-

gleitet von einem rollenden, trachenden, betäubenden Donnerschlag, und einem brausenden Windstoß, der die Mauern über ihren Köpfen niederschmettern zu wollen schien. Es dauerte einige Minuten, ehe dieser wüthende Ausbruch sich beruhigte.

Dann trat Mrs. Broadbides, welche hinter ihrer alten Herrin gewartet hatte, hervor, knigte und wies den Weg die große Treppe hinauf, zu der prächtigen Reihe von Gemächern, welche für den Empfang der vornehmen Italienerin hergerichtet worden waren.

In demselben Augenblick kam Jessup aus irgend einem dunkeln Winkel, wo er gelauert hatte, hervor, bemächtigte sich seines Herrn und führte ihn weg auf sein Zimmer, um seinen nassen Reitrock gegen einen trockenen Abendanzug zu vertauschen.

Die beiden alten Damen zogen sich in das Gesellschaftszimmer zurück, um die Rückkehr des Admirals und seines Gastes zu erwarten.

Als sie Seite bei Seite in ihren behaglichen Armstühlen zur Rechten des Kamins saßen, sagte die antike Dame zu der alten:

„Was denkst Du von ihr, Abby, mein Kind?“

„Ich denke, sie ist eine reizende Frau, und ich beklage ihr Mißgeschick.“

(Fortsetzung folgt.)

Gingesandt.

Geehrter Herr Redakteur!

In der letzten Nummer Ihres werthen Blattes war die Anzeige enthalten, daß die Kreuzberg'sche Menagerie demnächst hier ein- treffen und am Söfienplatz Aufstellung nehmen wird.

Die Bewohner der den Söfienplatz um- schließenden Häuser sind über diese Nachricht hoch erfreut, denn dann wird nicht nur für den sogenannten Ohrenschmauß, den die Drehorgeln und Ausrufer der am Söfienplatz weilenden Vuden bieten, sondern auch für die Kräftigung der Geruchsorgane und für die nächtliche Ruhe hinreichend gesorgt sein.

In anderen Orten wird für solche Vuden ein entsprechender Platz außerhalb der Stadt angewiesen; wenn in diesem Falle gerade Mar- burg eine Ausnahme machen muß und die Vuden schon innerhalb der Stadt placirt werden müssen — (warum? ist uns nicht recht klar), so wäre es nicht nur zweckmäßig, sondern zur gleichmäßigen Vertheilung des Genusses nur gerecht und billig, wenn für die Aufstellung der Vuden auch abwechselnd andere Plätze ausgewählt werden möchten.

Wir bitten Sie, diese Zeilen in der näch- sten Nummer Ihres werthen Blattes veröffent- lichen zu wollen und erklären gleichzeitig, daß wir es ohne Reiz und ohne Groll sehen wür- den, wenn man sich entsprechenden Ortes ent- schließen würde, auf unsere eben ausgesprochene Proposition einzugehen und der Kreuzberg'schen Menagerie den Hauptplatz oder den Rath- hausplatz zur Aufstellung anzuweisen sich ver- anlaßt fühlen sollte.

Mit Hochachtung
Mehrere Bewohner der Häuser
am Söfienplatz.

Frühreise Aepfel

sind zu verkaufen bei Dr. Othmar Reiser in Pickern bei Lembach, Post Feistritz.
Anzufragen bei der Verwaltung daselbst.

Zwei möblirte Zimmer

mit Küche werden vom 1. September an zu miethen gesucht. (909)
Anträge an Joh. Gaiser's Papierhand- lung am Buraplag.

Ein ebenerdiges Haus

welches sich für einen Geschäftsmann eignet, ist aus freier Hand zu verkaufen. (902)
Anzufragen Fißberggasse Nr. 5, Marburg.

B. 11345. Edikt. (905)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg links Drauser wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Herrn Dr. Tri- polb die exekutive Versteigerung nachstehender, dem Herrn Alois Eden v. Kriehuber gehörigen Realitäten, als:

- I. Urb. Nr. 9 ad Spielfeld in der St. G. Gams im Schätzwerthe pr. 4584 fl. 45 fr.;
- II. Urb. Nr. 1046/1 ad Burg Marburg in der St. G. Leitersberg und Dobrenz im Schätzwerthe pr. 6943 fl. 28 fr.;
- III. Einlage 27 der K. G. Wachsenberg (ehemals Urb. Nr. 119 A ad Spielfeld) im Schätzwerthe mit 11345 fl. 73 fr. und
- IV. Einlage 29 der K. G. Willkomm (ehemals Urb. Nr. 439 B ad Herbersdorf) im Schätzwerthe mit 13235 fl. 94 fr.

auf den 5. Oktober 1881 Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 4 mit dem Anhang übertragen worden, daß die Pfandrealtäten auch unter dem Schätzwerthe hintangegeben werden.

Die Lizitationsbedingungen, wornach insbe- sondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Händen der Lizitations-Kom- mission zu erlegen hat, sowie das Schätzungs- Protokoll und der Grundbuchs-Extrakt können hiergerichts eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg I. O. U.
am 2. August 1881.

Bur Bechtung.
Sch erliche alle jene Kundschaffen, die meinem Gleichburschen Karl Bratichlo in der Grozervorstadt für Gleich einen Nach- trag zu leisten haben, ihm nichts zu zahlen, da derselbe kein Recht hat, einzufordern.
Joh. Karnitschnig,
Kleischer.
(907)

Eine schöne Wohnung

— großes liches Zimmer im 1. Stock, Spar- herdlüche, Holzlage, Dachboden — billig:
Wellingerstraße Nr. 6. (908)

B. 12373. (901)

Fahrnissen-Versteigerung im Wundsam'schen Wein- garten im Wienergraben.

Edikt.

Reassumando wird zur Vornahme der be- reits mit dem dg. Bescheide ddo. 21. April 1881 B. 5609 bewilligten und auf den 28. April l. J. angeordnet gewesenen, jedoch fruchtlos verbliebe- nen freiwilligen Versteigerung der der Amalia Schram, Fanni Hauser, Adolf und Paula Wund- sam und dem mj. Julius Wundsam gehörigen, bei der Realität im Wienergraben, Berg Nr. 425 ad Freidenegg befindlichen, auf 269 fl. geschätzten Fahrnisse die neuerliche Tagsatzung auf den
1. September 1881

Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle der Re- alität im Wienergraben unter dem vorigen Anhang angeordnet.

K. k. Bezirksgericht Marburg I. O. U.
am 22. August 1881.

Schwächerzustände,

Pollutionen, Impotenz

werden bei alten und jungen Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die

Oberstabsarzt Dr. Müller'schen

Miraculo-Präparate,

welche dem erschlafenen Körper die Kraft der Ju- gend zurückgeben.

Depositeur: Karl Kreikenbaum, Braunschweig.

Diese unschätzbaren Kraft- und Stoffmittel haben sich in ganz kurzer Zeit einen Weltruf erworben; sie werden von den hervorragendsten medicinischen Autoritäten jetzt angewandt und auch warm em- pfohlen. — Eine ausführliche wissenschaftliche Ab- handlung hierüber gegen Einsendung von 40 kr. in Briefmarken discret und franco, (841)



Sebastian Lukas und dessen Ehegattin Anna Lukas geben allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Onkels, des Herrn

Josef Silly,

Hausbesizers,

welcher nach kurzem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramen- ten, heute den 25. August um 1/5 Uhr Morgens in seinem 81. Lebens- jahre sanft im Herrn verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des theueren Dahingegangenen findet Freitag den 26. d. M. um 4 Uhr Nachmittags vom eigenen Hause, Tegetthofstraße Nr. 28 aus statt.

Das heil. Seelenamt wird Samstag den 27. d. M. um 1/9 Uhr in der Grazervorstadt-Pfarrkirche gelesen.

MARBURG am 25. August 1881.

908

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Vorläufige Anzeige.

Nächster Tage trifft die große weltberühmte



Kreuzberg'sche Menagerie

hier ein

mit ihren gut dressirten Löwen, Königstigern, Paritals, afrikanischen Elefanten etc. etc.

Ihre Vorstellungen beginnen um 4 Uhr und 6 Uhr, und jedesmal Fütterung sämtlicher Raubthiere; ihre Aufstellung wird am Söfien- platz stattfinden, was zur geneigten Beachtung empfiehlt hochachtungsvoll (865)

Kreuzberg, Menageriebesitzer.

Landrealität,

Haus, Garten, 2—3 Joch Feld, Wiesengrund in einem Kirchenorte oder nicht weit davon entfernt, wird sofort angekauft. (899)

Anträge mit Preisangabe an die Expedi- tion d. Bl.

Ein Buchbinder-Lehrjunge

wird aufgenommen. Anfrage im Comptoir d. Bl.

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Eilzüge.

Triest-Wien:

Ankunft 2 U. 3 Min. Abfahrt 2 U. 7 M. Nachts.
Ankunft 2 U. 38 Min. Abfahrt 2 U. 41 M. Nachmittags.

Wien-Triest:

Ankunft 1 U. 52 Min. Abfahrt 1 U. 56 M. Nachts.
Ankunft 2 U. 12 Min. Abfahrt 2 U. 15 M. Nachmittags.

Kärntnerzüge.

Nach Franzensfeste: 2 U. 15 M. Nachts (Eilzug)
und 9 U. 15 M. Vorm.

Nach Villach: 8 U. — M. Nachmitt.

Ankunft: 1 U. 45 M. Nachts (Eilzug).
12 U. 19 M. Mitt. und 5 U. 58 M. Abends.

Annoncen-Expedition

Gegründet 1855

Alttestes u. größtes Geschäft dieser Branche

in
Wien und Prag

Budapest, Linz,

sowie in den Haupt-
städten Deutsch-
lands u. der
Schweiz

Haasenstein & Vogler
(Firma-Inhaber: Otto Maas, Buchdruckerei-Besitzer, Wien.)

An-
zeigen

in alle Zeitungen und sonstigen
Publications-Organe der Welt

zu denselben Preisen, welche von den Zeitungen dem Publikum selbst berechnet werden, also ohne Zuschlag einer Provision promptest besorgt. Uebersetzungen in fremde Sprachen gratis. Offerten-Aufnahme auf An- noncen und Weiterbeförderung der einlaufenden Briefe ohne Gebührensrechnung. Zeitungs-Verzeichnisse und Kosten-Voranschläge gratis und franco.